

# Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft 20 / 2013

MIT EINEM LÄNDERSCHWERPUNKT:  
GRIECHENLAND

- OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 2012
- MUSICA PRO PACE 2012
- BEITRÄGE ZUR FRIEDENSFORSCHUNG

Herausgegeben vom Oberbürgermeister der  
Stadt Osnabrück und dem Präsidenten der  
Universität Osnabrück

V&R unipress

*Wissenschaftlicher Rat der Osnabrücker Friedensgespräche 2012-2013*

Prof. Dr. Martina Blasberg-Kuhnke, Ev. Theologie, Universität Osnabrück  
Prof. Dr. Roland Czada, Politikwissenschaft, Universität Osnabrück (Vorsitz)  
Hans-Jürgen Fip, Oberbürgermeister a.D. (Ehrenmitglied)  
Prof. i.R. Dr. Wulf Gaertner, Volkswirtschaftslehre, Universität Osnabrück  
apl. Prof. Dr. Stefan Hanheide, Musikwissenschaft, Universität Osnabrück  
Prof. i.R. Dr. Reinhold Mokrosch, Evangelische Theologie, Universität Osnabrück  
Prof. Dr. Alrun Niehage†, Ökotropologie, Hochschule Osnabrück  
Prof. Dr. Arnulf von Scheliha, Evangelische Theologie, Universität Osnabrück  
Prof. Dr. Ulrich Schneckener, Politikwissenschaft, Universität Osnabrück  
Prof. em. Dr. György Széll, Soziologie, Universität Osnabrück  
Prof. Dr. Bülent Ucar, Islamische Religionspädagogik, Universität Osnabrück  
Prof. Dr. Thomas Vogtherr, Geschichtswissenschaft, Universität Osnabrück  
Prof. i.R. Dr. Albrecht Weber, Rechtswissenschaft, Universität Osnabrück  
Prof. Dr. Siegrid Westphal, Geschichtswissenschaft, Universität Osnabrück  
Prof. i.R. Dr. Tilman Westphalen, Anglistik, Universität Osnabrück  
Dr. Henning Buck (Geschäftsführung)

*Verantwortlicher Redakteur:* Dr. Henning Buck

*Redaktionelle Mitarbeit:* Nina Chapman, Joachim Herrmann,

Dr. Michael Pittwald, Jutta Tiemeyer

*Einband:* Tevfik Göktepe; Foto: Dirk Höltermann, Neuss

*Wir danken für freundliche Unterstützung der Osnabrücker Friedensgespräche:*

- der Oldenburgischen Landesbank AG
- den Stadtwerken Osnabrück AG
- dem Förderkreis Osnabrücker Friedensgespräche e.V.

*Redaktionsanschrift:* Geschäftsstelle der Osnabrücker Friedensgespräche

Universität Osnabrück, Neuer Graben 19 / 21, D-49069 Osnabrück

Tel.: + 49 (0) 541 969 4668, Fax: + 49 (0) 541 969 14668

E-mail: ofg@uni-osnabrueck.de – Internet: [www.friedensgespraeche.de](http://www.friedensgespraeche.de)

Die Deutsche Nationalbibliothek – Bibliografische Information: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

1. Aufl. 2013

© 2013 Göttingen, V&R unipress GmbH mit Universitätsverlag Osnabrück.

Alle Rechte vorbehalten. Printed in Germany: Hubert & Co., Göttingen.

Gedruckt auf säurefreiem, total chlorfrei gebleichtem Werkdruckpapier; alterungsbeständig.

ISBN: 978-3-8471-0196-3

ISSN: 0948-194-X

## Inhalt

Vorwort der Herausgeber. . . . .	7
Editorial. . . . .	9

### I. OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 2012

<i>Korea – Von feindlicher Ko-Existenz zur Einheit?</i> Mit Eun-Jeung Lee, Hartmut Koschyk, Karin Janz. . . . .	15
--	----

<i>Krieg und Frieden auf der (Welt-)Bühne</i> Mit Carolin Emcke, Reinhold Robbe, Ulrich Khuon. . . . .	35
---	----

<i>Das Recht auf Religionsfreiheit und die Verfolgung religiöser Minderheiten</i> Mit Heiner Bielefeldt, Maria Flachsbarth, Holger Nollmann . . . . .	61
--	----

<i>Die Menschheit altert – Herausforderung für das 21. Jahrhundert</i> Mit Craig Mokhiber, Vladimir Spidla, Henning Scherf . . . . .	87
---	----

#### LÄNDERSCHWERPUNKT: GRIECHENLAND

<i>Wir alle sind Partner in der Europäischen Union.</i> <i>Festvortrag zum Tag der Deutschen Einheit</i> Von Konstantinos Simitis . . . . .	111
---	-----

### II. MUSICA PRO PACE – KONZERT ZUM OSNABRÜCKER FRIEDENSTAG 2012

Stefan Hanheide, Osnabrück »Ihr verfluchten Kriege!«. <i>Lieder zum Ersten Weltkrieg</i> . . . . .	129
---	-----

Stefan Hanheide, Osnabrück  
*Wiedergeburt der ›polnischen Seele‹ in der »Symphonie e-Moll«  
von Mieczysław Karłowicz . . . . . 153*

### III. BEITRÄGE ZUR FRIEDENSFORSCHUNG

#### LÄNDERSCHWERPUNKT: GRIECHENLAND

Dimitris K. Maretis, Osnabrück  
*Griechenland und Deutschland in der Krise:  
eine schwierige Partnerschaft . . . . . 161*

Chryssoula Kambas, Osnabrück  
*Vom Memorandum zu Memoria. Deutsche Gedächtnisausfälle zum  
Zweiten Weltkrieg und Deutschlandbild in der griechischen Krise . . . 169*

Ingeborg Tömmel, Osnabrück  
*Griechenland und die Europäische Union:  
eine Partnerschaft wider Willen? . . . . . 183*

György Széll, Osnabrück  
*Frieden auf der koreanischen Halbinsel? Ein Epilog . . . . . 195*

Rainer Werning, Köln  
*Metamorphosen der Macht: Myanmars Militär . . . . . 207*

### IV. ANHANG

Referentinnen und Referenten, Autorinnen und Autoren . . . . . 225  
Abbildungsnachweis . . . . . 231

### ■ III. BEITRÄGE ZUR FRIEDENSFORSCHUNG

Mit Länderschwerpunkt: Griechenland



Rainer Werning, Köln

## Metamorphosen der Macht: Myanmars Militär

»Was taten die Tatmadaw [Birmanische Streitkräfte, d. Verf.] während der Zeit der vier politischen Krisen 1948, 1958, 1962 und 1988? Hätten sich die Tatmadaw in all diesen Jahren zurückgehalten, wäre das Land viermal zerstört worden. Hätten die Tatmadaw nicht die Macht ergriffen, insbesondere im Jahre 1988, wäre die Union heute ein Scherbenhaufen und das Blutvergießen hätte angedauert.«

Senior General Than Shwe<sup>1</sup>

*Formierung des antibritischen Widerstands* – Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges in Europa hatten sich in der britischen Kolonie Birma<sup>2</sup> im Jahre 1939 gleich mehrere politische Vereinigungen und politische Parteien konstituiert, die lautstark die Unabhängigkeit von Großbritannien forderten und sich gegen eine Kriegsbeteiligung an dessen Seite aussprachen, darunter der parteienübergreifende Freiheitsblock (*Freedom Bloc*).

So unterschiedlich die ideologische Ausrichtung innerhalb dieses Blocks war: als bevorzugte Lektüre dienten seinen Anhängern und Sympathisanten neben marxistisch-leninistischer Literatur und Büchern über die Französische Revolution sowie den irischen Freiheitskampf auch faschistische Schriften. So verschieden waren die politischen Überlegungen darüber, wie und mit welchen Methoden die Unabhängigkeit realisiert werden sollte. Zwei Strömungen ließen sich dabei ausmachen: Während sich einige vom Aufstieg *Mussolinis* und *Hitlers* inspirieren ließen und deren autoritäre bzw. faschistische Gedanken begrüßten, neigten andere zu sozialistischen oder kommunistischen Ideen. Dies fand auch seinen Niederschlag in der organisatorischen Ausrichtung des Kampfes für Freiheit und Unabhängigkeit. Setzten Erstere gemäß der Losung ›Der Feind meines Feindes ist mein Freund‹ auf die Unterstützung Japans als Teil der Achsenmächte, um das verhasste Kolonialjoch der Briten abzuschütteln, sahen Letztere in Japan den Hauptfeind, den es mithilfe eines breiten Bündnisses unter Einschluss der Sowjetunion und selbst Großbritanniens zu bekämpfen gelte.

Nach Unruhen im Jahr 1938 und dem Beginn des Zweiten Weltkriegs 1939 wurden viele Führer der *Thakin*-Bewegung<sup>3</sup> verhaftet, oder ihnen gelang die Flucht ins benachbarte China. Dort wandten sie sich hilfesuchend direkt an japanische Militärs, oder Agenten der gefürchteten *Kempeitai* (Militärpolizei) hinderten sie daran, um Unterstützung seitens der chinesischen Kommunisten zu suchen. Zu denen, die sich 1940 nach China

hatten absetzen können, zählte auch *Aung San*, der Vater der Friedensnobelpreisträgerin *Aung San Suu Kyi*. Kontakte zu japanischen Offizieren, unter ihnen Oberst *Suzuki Keiji*, ermöglichten es Aung San, zu ersten Gesprächen nach Tokio zu reisen, von dort aus im Frühjahr 1941 kurz nach Birma zurückzukehren, um mit engen Freunden und Gesinnungsgenossen – den später sogenannten ›Dreißig Kameraden‹ – erneut nach Japan zu reisen. Dort fand ein reger Gedankenaustausch über die Aufstellung einer eigenen Armee und die politische Neugestaltung Birmas statt. Logistische und politisch-militärische Unterstützung fanden die ›Dreißig Kameraden‹ fortan durch das von Suzuki geführte ›Südbüro‹ bzw. die ›Südagentur‹ (*Minami Kikan*), ein geheimdienstliches Netzwerk, das der Oberst bereits während seiner Stationierung in Rangun geknüpft hatte.



Aung San, London 1947

»Dreißig Kameraden« – Das ›Südbüro‹ koordinierte im Auftrag des Kaiserlichen Generalhauptquartiers in Tokio dessen Birma-relevanten Pläne. Auf Initiative des ›Südbüros‹ wurden Aung San und seine Getreuen zunächst in ein eigens geschaffenes Trainingslager nach Sanya auf der von Japan besetzten chinesischen Insel Hainan gebracht. Dort absolvierten die ›Dreißig Kameraden‹ unter der Ägide japanischer Offiziere eine halbjährige militärische Ausbildung, die von politischen Schulungen im Geiste der in Tokio im August 1940 offiziell verkündeten Größeren Ostasiatischen Gemeinsamen Wohlstandssphäre (*Greater East Asia Co-Prosperity Sphere*) begleitet war.<sup>4</sup> Mit diesem Konzept drapierte das militaristische Japan seine eigenen hegemonialen Ziele in Asien und im Pazifik; es wählte sich als »Führer, Licht und Beschützer Asiens« im Kampf gegen westlichen Kolonialismus und Imperialismus.

Als wenige Tage nach dem Angriff auf Pearl Harbor japanische Truppen siegreich in Thailands Hauptstadt Bangkok einmarschierten und weiter südlich auf die Malaiische Halbinsel vordrangen, kam für die ›Dreißig Kameraden‹ der ersehnte Augenblick ihrer Bewährungsprobe. Sie wurden nach Bangkok gebracht, wo Aung San am 27. Dezember 1941 die Gründung der *Burma Independence Army* (BIA) verkündete. Somit war auf Japans Initiative hin der Kern der ersten birmanischen Streitkräfte seit



te an eine alte Prophezeiung erinnert werden, wonach Birmas britischen Eroberer, symbolisiert durch einen Schirm, letztlich von einem Donnerkeil niedergestreckt würden.

*Imperiale Ziele, imperiale Armeen* – Im Kontext der Größeren Ostasiatischen Gemeinsamen Wohlstandssphäre verfolgte das japanische Militär in Bezug auf Birma drei wesentliche Ziele. Einerseits ging es um den Zugriff auf die strategischen Ressourcen des Landes, u.a. Erdöl. Um die schmale malaiische Landzunge gegen ein Abschnüren der wichtigen Landverbindung zwischen Bangkok und Singapur durch mögliche britische Angriffe zu schützen, plante der japanische Generalstab die Invasion Südbirmas, um dortige Luftwaffenbasen sowie den Hafen von Rangun zu besetzen. Schließlich ging es um die Kontrolle der ebenso bedeutsamen *Burma Road* im Nordosten, über die die alliierten Streitkräfte der *Chiang Kai-shek*-Regierung in Chungking logistische Hilfe leisteten. Eine Unterbrechung dieses Nachschubweges, der vom nordostindischen Assam über Nordbirma nach Kunming, der Hauptstadt von Chinas südwestlicher Yunnan-Provinz, verlief, hätte aus japanischer Sicht einen schnelleren Erfolg seines Chinafeldzuges ermöglicht.

Nach dem Fall der britischen Kolonie Singapur im Februar 1942 wurden auch mehrere Städte in Südbirma durch japanische Truppen und BIA-Verbände und schließlich am 8. März die Hauptstadt Rangun eingenommen. Zwischenzeitlich auf 300 Kämpfer herangewachsen, wurden Angehörige der BIA unter japanischem Kommando zunächst als Kundschafter und ortskundige Führer eingesetzt. Doch während des Vormarsches rekrutierten japanische Offiziere viele Birmanen, die zuvor in Bangkok und an der thailändisch-birmanischen Grenze gelebt hatten, wodurch die BIA rasch auf etwa 4.000 Kämpfer anwuchs. Diesen schlossen sich innerhalb Birmas so viele Freiwillige aus ländlichen Gebieten an, dass sich die BIA binnen weniger Wochen in einen marodierenden Verband verwandelte. Wiederholt kam es zu gewaltsamen Übergriffen von BIA-Kombattanten gegen ethnische Minderheiten, was selbst japanische Offiziere überraschte.

Mit dem Rückzug der britischen Truppen mussten gleichzeitig zahlreiche Soldaten aus der ethnischen Minderheit der Karen ihren Dienst quittieren, weil sie langjährig den Briten gedient hatten. Viele von ihnen kehrten allerdings bewaffnet in ihre Dörfer zurück. Weigerten sie sich, ihre Waffen abzugeben, gerieten sie ins Visier der BIA, die entweder auf Anweisung von Oberst Suzuki oder auf eigene Faust ›Strafaktionen‹ gegen Karen-Gebiete durchführten und ganze Ortschaften brandschatzten. Südlich von Bassein im Irrawaddy-Delta kam es zu den brutalsten Massakern der BIA, in deren Verlauf etwa 1.800 Karen ermordet und 400 ihrer Dörfer zerstört

wurden.<sup>6</sup> Die Karen hatten mehrheitlich ihre Loyalität gegenüber der britischen Krone bekundet, sich militärischem Professionalismus verschrieben, eine Trennung von Politik und Militär befürwortet und sich vor birmanischer Dominanz gefürchtet.

Im Sommer 1942 intervenierte das japanische Militär und ersetzte die BIA durch eine reguläre Armee, die *Burma Defence Army* (BDA). Diese war auf eine Truppenstärke von ca. 10.000 Mann angelegt und wurde von einem Generalstab befehligt, ebenfalls unter Führung Aung Sans. Weitere Offiziersanwärter erhielten ihre Ausbildung in einem Trainingszentrum in Mingaladon (nördlich von Rangun), von denen die Besten zum letzten Schliff nach Japan ausgeflogen und an dortigen Militäarakademien im Geiste des japanischen Militarismus ausgebildet wurden.

Wie für die Philippinen sahen die japanischen Besatzungspläne mit Blick auf Birma vor, das Land in eine Unabhängigkeit von Tokios Gnaden zu entlassen. Am 1. August 1943 wurde *Ba Maw*, der sich selbst als *anashin* bezeichnete (wörtlich: Autorität-Meister, gleichbedeutend mit Diktator),<sup>7</sup> zum Staatsoberhaupt gekürt, während Aung San, mittlerweile im Rang eines japanischen Major-General, zum Oberbefehlshaber der Nachfolgeorganisation der *Burma Defence Army*, der *Burma National Army* (BNA), und gleichzeitig zum Verteidigungsminister in Ba Maws Kabinett avancierte. Als glühende Bewunderer des Großjapanischen Reiches ahmten die ›Dreißig Kameraden‹ in Verhalten und Kleidung ihre japanischen Offizierskollegen nach.<sup>8</sup> Schließlich verdankten sie allesamt ihre Karriere umfassender japanischer Logistik und japanischem Militärpersonal.

Erst als der menschenverachtende Kurs des japanischen Militarismus im Laufe des Krieges und die Rolle der Regierung Birmas als Marionette der japanischen Besatzer immer offensichtlicher wurden, gingen Aung San und seine Getreuen auf Distanz zu ihren vormaligen Gönnern. Als überdies die Besatzungstruppen mit ihrer *Imphal*-Offensive im März 1944 dabei scheiterten, nach Nordostindien vorzurücken, und die Alliierten ihnen schwere Verluste zufügten, beteiligte sich Aung San gemeinsam mit Kommunisten und Sozialisten am Aufbau einer Antifaschistischen Organisation (AFO), die bald in Antifaschistische Volksfreiheitsliga (*Anti-Fascist People's Freedom League*, AFPFL) umbenannt wurde. Im März 1945 wechselte die BNA mitsamt ihrer politischen Führung die Fronten und schloss sich, nun unter dem Namen *Patriotic Burmese Forces* (PBF), den gegen die Hauptstadt Rangun vorrückenden Streitkräften unter dem *South-East Asia Command* von *Lord Louis Mountbatten* an. Am 27. März 1945 kam es zur landesweiten Erhebung gegen die japanischen Truppen. Dieses fortan als »Antifaschistischer Widerstandstag« gefeierte Datum taufte das Militär später in *Tatmadaw Day*, Tag der Streitkräfte, um.

*Bleierne Kolonialerbe* – Nach der britischen Rückeroberung Birmas konnte Aung San seiner Verhaftung und Verurteilung wegen antibritischer Aktionen und wegen Exekutionen birmanischer Zivilisten während der japanischen Okkupation einzig aufgrund eines britischen Kalküls entgehen. Die Briten wollten eine Verstrickung ihrer Truppen in einen birmanischen Bürgerkrieg vermeiden, solange der Krieg gegen Japan nicht entschieden war. Schließlich konnte Aung San im Januar 1947 in London mit Premierminister *Clement Attlee* ein Abkommen über die formelle Unabhängigkeit Birmas am 4. Januar 1948 unterzeichnen. Aung San, zwischenzeitlich als erster Premier des unabhängigen Birmas auserkoren, fiel allerdings am 19. Juli 1947 einem Attentat zum Opfer, als er zusammen mit weiteren Ministern während einer Kabinettsitzung im Auftrag politischer Widersacher erschossen wurde.

Für die Zivilbevölkerung Birmas war der Krieg ein Desaster. In den japanisch besetzten Gebieten kam es massenhaft zu Zwangsarbeit und krassen Versorgungsengpässen, wovon auch Britisch-Indien mit der Hungersnot in Bengalen im Frühjahr 1943 betroffen war. Außerdem führte die selektive Unterstützung einzelner ethnischer, religiöser und politischer Gruppen aufseiten nahezu aller Akteure zu Gräueltaten gegen die Zivilbevölkerung. Hatten die Briten in ihrem Polizei- und Militärapparat neben indischen Soldaten überproportional viele Angehörige der Kachin, Chin und Karen einbezogen, so war es den von den Japanern protegierten ethnischen Birmanen im Laufe des Krieges und der Zeit danach gelungen, ihren Einfluss in Staat, Gesellschaft, Politik und Wirtschaft zu festigen und auszuweiten. Dies widerspiegelte sich auch in der Militärhierarchie: Nachdem General *Smith Dun*, ein Karen, als Oberbefehlshaber der Armee Ende der 1940er-Jahre in den Ruhestand trat, folgte ihm *Ne Win* auf diesem Posten, eine Machtposition, die diesem und seinen Mitstreitern aus der Zeit der japanischen Okkupation auf Dauer eine Schlüsselstellung in Staat und Militär beziehungsweise im Militärstaat sicherte. Die Trennung des Landes in zwei völlig unterschiedliche Verwaltungseinheiten, das von den Briten sogenannte *Burma Proper* und die *Frontier Areas*, dauerte auch in der Nachkriegszeit an und legte den Keim für zum Teil bis heute andauernde Konflikte – beispielsweise im nördlichen Kachin State und im westlichen Rakhine, dem früheren Arakan.

Das bedeutsamste Vermächtnis der japanischen Okkupationszeit in Birma bestand in Folgendem:

- Antikolonialer bzw. antibritischer Widerstand war nicht zuvörderst dem Engagement herausragender politischer Führungspersonlichkeiten geschuldet, sondern wurde zur Domäne eines meist akademisch ausgebildeten, verschworenen birmanischen Jugendkorps, das sich, vollends

im Geiste des japanischen Militarismus geschult, zu einer Art Kriegerkaste entwickelte.

- Die wichtigste Institution, die auf diese Weise entstand, war eine unter verschiedenen Namen agierende Armee unter den Fittichen Japans – mit der Konsequenz, dass seit Gründung der BIA die Sphäre des Politischen militarisiert und das Militärische zunehmend birmanisiert wurde. »Unsere Tatmadaw«, stellte Jahre später Generalleutnant *Khin Nyunt* kurz und kategorisch fest, »wurden in Japan geschaffen.«<sup>9</sup>
- Als militärischer Arm der neu gegründeten birmanischen AFPFL und als erste unabhängige birmanische Armee seit Ende des 19. Jahrhunderts genossen die PBF bei Kriegsende das Privileg, die landesweit einzig legitime national(istisch)e politisch-militärische Kraft zu sein.
- Unabhängigkeit, ein wiedergewonnener Nationalstolz, strikte Loyalität, Achtung des Senioritätsprinzips und Befolgung der Kommandostrukturen zeichneten fortan eine Führungsriege aus, die ihre idealtypische Entsprechung im Soldatendasein finden sollte.
- Schließlich hatte Japan, dessen Führungsanspruch in Birma ungleich stärker als beispielsweise in Vietnam, Malaya und den Philippinen respektiert und bewundert wurde, bewiesen, dass es als asiatische Macht imstande war, den lange genährten Mythos der Unverwundbarkeit des westlichen Kolonialismus und Imperialismus zu zerstören.

Wie *Sukarno*, der spätere Gründungsvater Indonesiens, hatte auch Aung San anfänglich zu den glühendsten Bewunderern Japans in Südostasien gezählt. Im Einklang mit Japan, das die Region nach eigenem Vorbild umgestalten und deren Bevölkerungen in gefügige Untertanen des *Tenno* verwandeln wollte, avisierten Aung San und Sukarno einen rigiden Zentralstaat, dem es obliegen sollte, zentrifugale Kräfte strikt einzudämmen – eine verhängnisvolle Weichenstellung, zumal in Vielvölkerstaaten wie Birma und Indonesien, wo jeweils die Birmanisierung beziehungsweise Javanisierung als *raison d'être* postkolonialen Nationalismus begriffen und militärisch exekutiert wurde.

*Militarismus als Staatstugend* – Landesweite Revolten, das Erstarken der Kommunistischen Partei Birmas (CPB), Aufstände verschiedener ethnischer Minderheiten wie der Shan, Kachin, Mon und Karen, die massenhafte Flucht besiegtter *Kuomintang*-Verbände aus China über die Grenze nach Birma sowie innenpolitisch instabile Verhältnisse infolge von Fraktionierungen innerhalb der herrschenden AFPFL veranlassten den alten Kern der ›Dreißig Kameraden‹, der sich nach der Ermordung Aung Sans um Generalleutnant *Shu Maung* alias Ne Win gebildet hatte, ab Mitte der 1950er-

Jahre direkt in das politische Geschehen einzugreifen. Bis Mitte der 1950er-Jahre waren mit der Militärakademie bzw. dem Nationalen Verteidigungskolleg, dem *Defence Services Institute* sowie dem *Defence Services Historical Research Institute* Einrichtungen unter der Ägide des Militärs geschaffen worden, die sowohl dessen wirtschaftliche Macht ausweiteten, als auch in erheblichem Maße dazu beitrugen, politisch-programmatische Leitlinien zu formulieren und eine ihnen angemessene ideologische Ausrichtung vorzunehmen.

Bemerkenswerterweise fiel in jene Zeit auch die erstmalige Veröffentlichung eines mal als *Blue Print for Burma*, mal als *Blueprint for free Burma* betitelten Texts. Die Herausgeber der englischsprachigen birmanischen Monatsschrift *The Guardian*, in dessen März-Ausgabe 1957 er erschien,<sup>10</sup> betonten, dass er der Feder Aung Sans entstamme. Diese ›Blaupause‹ für ein nachkoloniales Birma soll Anfang 1941 in Absprache mit Oberst Suzukis ›Südagentur‹ entstanden sein. Demnach soll Aung San folgende Ansicht vertreten haben:

»Was wir wollen, ist eine starke Staatsverwaltung, wie sie beispielsweise in Deutschland und Japan besteht. Es wird nur eine Nation, einen Staat, eine Partei und einen Führer geben. Es wird keine parlamentarische Opposition geben, keinen Unsinn von Individualismus.«<sup>11</sup>

Dieses Papier löste später eine Kontroverse darüber aus, ob der Wortlaut des Texts tatsächlich von Aung San persönlich stammte oder ob er nicht vielmehr auf die Autorenschaft eines oder mehrerer Mitglieder der Minami Kikan zurückging beziehungsweise als gemeinsam verfasstes Papier von Minami Kikan-Mitarbeitern und dem Kern der späteren BIA-Führung die Stoßrichtung künftiger Politik skizzieren sollte.<sup>12</sup> Jedenfalls ließ sich der Tenor des *Blue Print* seitens Ne Wins und seiner engsten in psychologischer Kriegführung geschulten Getreuen vorzüglich nutzen, um Fraktionskämpfe innerhalb der herrschenden AFPFL als schädlich zu brandmarken und gleichzeitig die Deutungshoheit über die Rolle Aung Sans für sich zu reklamieren. In der später gegründeten *Burma Socialist Programme Party* (BSPP), die auf Jahre landesweit die einzig zugelassene politische Gruppierung bleiben sollte, sah das Militär mit Ne Win an der Spitze den Kern des *Blue Print* in die Tat umgesetzt, wobei die öffentliche Bezugnahme auf die Person Aung San und dessen politisches Erbe stetig abnahm.<sup>13</sup>

Unter dem Vorwand, lähmende (partei-)politische Querelen zu beenden, die nationale Einheit und Sicherheit um jeden Preis zu wahren und ausländische Einflüsse abzuwehren, gingen Ne Win und seine Mitstreiter

zum Frontalangriff über und putschten sich am 2. März 1962 an die Macht. Wie beharrlich das Militär seiner Sicht der Welt anhing und wie tief sein Glaube an eine ebenso gerechte wie notwendige Mission seinen Korpsgeist durchdrungen hatte, offenbarte sich noch ein Jahrzehnt nach dem Rücktritt Ne Wins im Sommer 1988 in dem Eingangszitat von Senior General *Than Shwe*.

*Regiment mit eiserner Faust: die Ära Ne Win, 1962-1988* – Infolge des *Coup d'état* im März 1962 entstand ein Militärregime, dem sämtliche staatlichen Behörden nachgeordnet wurden. Auch wirtschaftlich übernahm die Junta unter Ne Win das Zepher und führte eine umfassende Nationalisierung durch. Durch die Kontrolle von Wirtschaft und Außenhandelspolitik gelang es, schrittweise ein feinmaschiges klientelistisches Netz zu weben, das es dem Offizierskorps und ihm ergebenen Geschäftsleuten erlaubte, mittels ausländischer Wirtschaftshilfen (bis Ende der 1980er-Jahre vorrangig aus Japan) und Erlösen aus dem lukrativen Handel mit (Teak-) Holz, Edelsteinen und Drogen ihre Interessen abzusichern – mit der Konsequenz, dass das Militär, vor allem (Regional-)Kommandeure und mit ihnen kooperierende *People's Militia Forces*, bis in die jüngste Zeit immense Gewinne aus legalen wie illegalen Geschäften einstreichen konnten.

Die britische Nichtregierungsorganisation *Global Witness* schätzt, dass allein im Zeitraum von 1990 bis 2005 18% des Primärwaldes abgeholzt wurden, und das in einem Land, das einst über vier Fünftel des Bestands an weltweitem Teak verfügte.<sup>14</sup> Überdies mussten sich Militärbataillone, erst recht in den Grenzregionen, durch das Anlegen von Farmen, Plantagen oder anderweitige Geschäfte selbst versorgen. So wundert es niemanden, dass einige in der Vergangenheit reich gewordene Personen heute schicke Kaufhäuser, luxuriöse Hotel- und Touristikressorts und selbst Fluglinien besitzen.<sup>15</sup>

Zur Legitimierung seiner umfassenden Machtbefugnisse hatte das Ne Win-Regime als neue Staatsdoktrin den »birmanischen Weg zum Sozialismus« entwickelt – mit der BSPP als einzig zugelassener politischer Partei. Nach außen hin verkündete man, die BSPP sei das dem Land angemessene politische Instrument, um mithilfe eines Amalgams aus Marxismus, Buddhismus, Nationalismus und Sozialismus einen eigenständigen Entwicklungskurs einzuschlagen. Ne Win selbst wirkte in den kommenden 26 Jahren in unterschiedlichen Funktionen – als Chef der Streitkräfte, Vorsitzender des Revolutionsrates, Premierminister der Revolutionsregierung, Präsident der Sozialistischen Republik der Union von Birma sowie als Vorsitzender der BSPP.

Die ersten Opfer dieser drakonischen Politik waren Studenten. In Rangun ließen Gefolgsleute des neuen Machthabers im Sommer 1962 sogar das Gebäude der historischen Universität sprengen. Landesweit blieben Hochschulen geschlossen, sodass sich Tausende Studierende im Hinterland Guerillaeinheiten anschlossen oder im Ausland, vorzugsweise im benachbarten Thailand, untertauchten oder um Asyl nachsuchten. Gegen die unterschiedlichen Guerillaeinheiten ging das Militär mit äußerster Brutalität vor. Bewohner ganzer Dörfer, selbst Kinder, wurden zwangsweise als Helfer in die Kriegführung eingebunden. Wie in keinem anderen südostasiatischen Land entstand ein allgegenwärtiges Blockwartssystem, in das selbst buddhistische Bonzen integriert wurden. Ne Win wandelte die Streitkräfte schrittweise in eine formidable Kampftruppe um und half mit, dass die Tatmadaw mit zirka 490.000 Mann unter Waffen bei einem Jahresetat von 30-40% der Staatseinnahmen auf Platz 10 der weltweiten Liste des Militärs rangieren und dass Birma nach Vietnam über das in Südostasien zweitgrößte Heer verfügt. Zugute kam ihm dabei seine Ausbildung in Aufstandsbekämpfung und psychologischer Kriegführung durch Instrukteure der Militärpolizei *Kempeitai*.

Von den japanischen Truppen hatte Ne Win unter anderem von der ›Drei-Alles-Politik‹ (*sankō sakusen*) erfahren.<sup>16</sup> Diese Taktik wurde im Laufe seiner Regentschaft, modifiziert zur »Politik der Vier Schnitte«, im Kampf zur »Befriedung der Frontier Areas« umgesetzt, vor allem gegen die *Karen National Union* (KNU) beziehungsweise gegen die Kämpfer der *Karen National Liberation Army* (KNLA). Im Kern ging es darum, deren Unterstützung durch die Bevölkerung abzuschneiden, indem Informationen, Verpflegung, das Eintreiben von Steuern und Rekrutierungen gekappt werden sollten. Von Beginn der 1950er- bis Ende der 1980er-Jahre soll dieser Bürgerkrieg durchschnittlich etwa 10.000 Zivilisten und Soldaten pro Jahr das Leben gekostet haben.<sup>17</sup>

Ermöglicht wurde der lange Machterhalt Ne Wins nicht zuletzt von einem alt-neuen Gönner – nämlich Japan. Japan blieb nach Kriegsende einer der engsten Verbündeten und größten Geldgeber der Regierungen in Rangun. Bereits 1954 unterzeichnete Tokio mit dem unabhängigen Birma als erstem südostasiatischen Staat ein Abkommen über Kriegsreparationen in Höhe von umgerechnet 250 Mio. US-Dollar. Und von 1962 bis 1988 stellten Japans Regierungen dem Regime in Rangun umgerechnet 2,2 Mrd. Dollar an Hilfgeldern zur Verfügung.<sup>18</sup>

Am 23. Juli 1988 trat Ne Win nach 26 Amtsjahren zurück, nachdem das Land zuvor in eine schwere Wirtschaftskrise getrudelt war, sich die Kosten für Grundnahrungsmittel und Treibstoff vervielfacht hatten und großer Unmut darüber herrschte, dass durch eine unangekündigte, ent-

schädigungslose Demonetarisierung der 25-, 35- und 75-Kyat-Noten ein Großteil der Bevölkerung über Nacht buchstäblich geschröpft wurde. Die Regierung hatte diesen Schritt damit begründet, den ausufernden Schwarzmarkt eindämmen zu wollen. Im Laufe landesweiter Massenproteste, die blutig niedergeschlagen wurden, um, wie die Militärs betonten, »die Auflösung der Union zu verhindern«, übernahm mit General *Saw Maung* ein Mann die Macht, die ab dem 18. September 1988 durch eine kollektive Militärführung, den Staatsrat zur Wiederherstellung von Gesetz und Ordnung (*State Law and Order Restoration Council*, kurz: SLORC), verkörpert wurde.

*Militärräte: vom SLORC zum SPDC* – Ne Win verschwand von der politischen Bildfläche, doch hinter den Kulissen vermochte er noch bis zu seinem Tod – er starb 91-jährig am 5. Dezember 2002 – als graue Eminenz zu wirken. Die letzten Tage seines Lebens musste er allerdings unter Hausarrest verbringen, abgeschottet von der Öffentlichkeit. Auch gab es kein Staatsbegräbnis, lediglich der engste Verwandten- und Freundeskreis war bei der Beerdigung zugegen. So endete zwar die Ära Ne Win, nicht aber die des Militärs. Faktisch hatte eine jüngere Garde des Militärs eine ältere ersetzt. Diejenigen, die nun im SLORC – der sich aus kosmetischen Gründen Ende 1997 in Staatsrat für Frieden und Entwicklung (*State Peace and Development Council*, SPDC) umbenannte – Führungspositionen übernehmen sollten, waren allesamt *Protegés* der grauen Eminenz Ne Win gewesen. Saw Maung war von ihm noch zum Oberkommandierenden der Streitkräfte ernannt worden, bevor er als SLORC-Vorsitzender auch zeitweilig Ministerpräsident und Außenminister war. Die beiden anderen Generale, *Khin Nyunt* und *Than Shwe*, fungierten als Chef des Militärischen Geheimdienstes beziehungsweise als stellvertretender Oberkommandierender der Streitkräfte und stellvertretender Verteidigungsminister.

Khin Nyunt war der neue Stern am Horizont der Tatmadaw; von 1997 bis August 2003 war er Erster Sekretär des SPDC und danach bis Mitte Oktober 2004 Premierminister. Kurz nachdem er als Premier vereidigt worden war, verkündete er erstmalig einen »Sieben-Punkte-Plan«, wodurch das Land »systematisch und schrittweise den Weg zur Demokratie« beschreiten sollte. Doch die wesentlichen Etappen zur Umsetzung dieser *road map* einer »disziplinierten Demokratie« erfolgten während der Herrschaft des Senior General Than Shwe. Seit 1992 stand dieser dem SLORC bzw. dem SPDC vor, amtierte zeitweilig als Regierungschef und hielt mit den Posten des Oberbefehlshabers der Streitkräfte, des Verteidigungsministers und Präsidenten die größten Machtbefugnisse in seiner Hand.

*Neue Hauptstadt! Neue Politik?* – Than Shwe war spätestens seit Herbst 2004 bis zu seinem Rücktritt von allen politischen und militärischen Ämtern im Februar 2011 unangefochten die Nummer Eins in Myanmars Nomenklatur. Khin Nyunt wurde politisch ausgebootet, weil Than Shwe in ihm als Geheimdienstler gleichzeitig auch den größten Widersacher witterte. Wie so häufig in der Geschichte der Tatmadaw erfolgte diese Kaltstellung mit dem dehnbaren Argument, der in Ungnade Gefallene sei in Korruptionsaffären verstrickt. Die Betroffenen wurden dann meist zu langen Haftstrafen verdonnert, die später gemildert oder in Hausarrest umgewandelt wurden oder gar zu einer Freilassung führten. Brüche oder Fraktionsbildungen innerhalb des Militärs nahmen dabei nie ein Ausmaß an, das die Rolle und Funktionsfähigkeit der Tatmadaw unterminiert hätte.

Trotz aller Negativetiketten, mit denen man – vor allem im westlichen Ausland – den Senior General belegte, war Than Shwe klug genug, seit den letzten gewaltsam niedergeschlagenen landesweiten Großdemonstrationen im Herbst 2007 innen- wie außenpolitisch einen Kurs zu steuern, der tatsächlich einen gesellschaftlichen Reformprozess im Sinne der von den Militärs ersonnenen Dramaturgie einleitete.<sup>19</sup> Mit seinem Vorbild und politischen Gönner Ne Win teilte Than Shwe nicht nur eine Vorliebe für Astrologie. Beide verband auch, dass sie vor Eintritt in die Armee im Postdienst beschäftigt waren und während ihrer Armeezeit intensiv in psychologischer Kriegführung geschult wurden. Nur eine weitere Gemeinsamkeit wollte Than Shwe unbedingt vermeiden – nämlich wie Ne Win zu enden. In diesem Sinne dürfte sein ›geordneter Rückzug‹ im Frühjahr 2011 ein Abgang nach Maß gewesen sein – noch dazu in der fünf Jahre zuvor auf seine Initiative hin entworfenen und aus dem Boden gestampften neuen Hauptstadt Naypyidaw. *Nomen est omen*: Diese etwa 400 Kilometer nördlich von Rangun (heute Yangon) gelegene Retortenstadt heißt übersetzt »Heimstatt der Könige« oder »Königliche Residenz«, eine Reminiszenz an alte königliche Hauptstädte in der Region, und leistet aufgrund ihrer pompösen Monumentalbauten einen Beitrag zur finalen Sakralisierung der *Tatmadaw*.

*Der »Sieben-Stufen-Plan«* – Seit 2003 verfolgt die Militärjunta – aus der Position der Stärke und ohne das Zepter im Laufe dieses Prozesses aus der Hand zu geben – zielstrebig ihr Ziel, das Land mithilfe eines ›Sieben-Stufen-Plans‹ bis zum Jahr 2015 in eine »disziplinierte Demokratie« zu überführen.<sup>20</sup> Konkret beinhaltete der Plan die Wiedereinberufung der zwischenzeitlich suspendierten Nationalversammlung und die Ausarbeitung einer neuen Verfassung bis 2008, die der Bevölkerung zur Abstimmung vorgelegt werden sollte. Später sollte die Wahl einer Regierung

sowie eines Parlaments folgen. Am 9. Februar 2008 ließ Than Shwe überraschend genauere Daten verkünden. Über die neue Verfassung sollte im Mai 2008 abgestimmt werden, und allgemeine Wahlen sollten bis Ende 2010 stattfinden. Allerorten herrschte Skepsis, die zusätzlich dadurch genährt wurde, dass sich die Generäle anlässlich des verheerenden Zyklons *Nargis* Anfang Mai 2008, der im Süden des Landes Schneisen der Verwüstung hinterlassen hatte, eine Zeit lang internationale Hilfslieferungen als »unerwünschte Einmischung von außen« verboten.

Schon am 10. Mai 2008 ließ die Militärregierung die Bevölkerung über die neue Verfassung abstimmen, die offiziell mit über 92% Ja-Stimmen gebilligt wurde. Seit dem 22. Oktober 2010 verfügt das Land, das sich seitdem *Republik der Union von Myanmar* nennt, auch über ein neues Staatswappen, eine neue Nationalhymne sowie über eine neue Staatsflagge. Letztere entspricht mit ihren drei gelb-grün-roten Streifen genau der Flagge, die Birma als japanischer Marionettenstaat Mitte der 1940er-Jahre verwandt hatte. Der einzige Unterschied: Während damals ein Pfau den Mittelpunkt der Flagge zierte, ist dies heute ein weißer fünfzackiger Stern. Mit den Parlamentswahlen vom 7. November 2010, den ersten seit zwanzig Jahren, wurde die fünfte Etappe des ›Sieben-Stufen-Plans‹ erreicht. Dabei konnte die von Premierminister *Thein Sein* geführte *Union Solidarity and Development Party* (USDP) 76,5% der Stimmen auf sich vereinigen. 25% der Sitze in der Volkskammer, der Nationalitätenkammer sowie in den 14 Regionalparlamenten sind laut Verfassung den Militärs vorbehalten. *Thein Sein* sowie andere hochrangige Generäle hatten kurz vor dem Urnengang ihre Militäruniformen abgelegt und waren in die traditionellen myanmarischen Beinkleider und Sandalen geschlüpft. Dass die von Aung San Suu Kyi geführte oppositionelle *National League for Democracy* (NLD) diesen Urnengang boykottierte, rief im Oppositionslager Unruhe und Widerspruch hervor.

Das Kalkül der Militärjunta war aufgegangen. Mit der längst überfälligen Fassadenreinigung konnte sie internationale Kritik an ihrem autoritären Regime abfedern. Und im Zuge der Reformen musste sich die Führungsspitze um ihre Nachfolge kümmern, wodurch jüngere, ihr nach wie vor politisch geneigte Kader an die Reihe kamen, die gleichzeitig einen Regimewechsel zu vermeiden wussten. Am 4. Februar 2011 wurde schließlich der Premierminister und Ex-General *Thein Sein* zum Staatspräsidenten und somit neuen Staatsoberhaupt durch das erstmalig tagende Parlament bestimmt. Bei den parlamentarischen Nachwahlen Anfang April trat Aung San Suu Kyi, deren langjähriger Hausarrest am 13. November 2010 aufgehoben worden war, allerdings an und konnte den Löwenanteil der über 40 Sitze für sich und ihre NLD erringen. Seitdem beschwört die neue

Parlamentsabgeordnete, die zuvor als prominenteste Dissidentin ihres Landes gegenüber dem Ausland für einen rigiden Sanktionskurs eingetreten war, ihr neues Credo: »Einheit ist Stärke, Einheit ist überall vonnöten, erst recht in unserem Land.« Seitdem erlebte Myanmar im Zeitraffer eine Entwicklung, die selbst die intimsten Landeskenner für unmöglich gehalten hätten. Da wurden plötzlich unabhängige Gewerkschaften erlaubt, zu langjährigen Haftstrafen verdonnerte politische Gefangene freigelassen, die Pressezensur wurde gelockert und die NLD legalisiert.

*Geschmeidige Politiker, verpuffte Sanktionen* – Diese weitreichenden innenpolitischen Prozesse wurden von einer Außenpolitik flankiert, die auf die Belange der Herrschenden abgestimmt wurde. Dabei brauchte das Regime auf die Regierungen des Westens keinerlei Rücksicht zu nehmen. Deren langjährige Sanktionen – missachtet u.a. von Firmen wie Rolls Royce, Lloyds of London, der französischen Ölfirma Total sowie dem US-amerikanischen Unternehmen Unocal bzw. Chevron – haben die Militärjunta letztlich stabilisiert und die ökonomische Dominanz regionaler Partner wie China, Indien, Singapur, Thailand und zum Teil auch Russland sowie Südkorea in Myanmar gestärkt. Sie alle hatten nur eines im Blick: Myanmars Ressourcenreichtum – Holz, Diamanten, Öl und Gas.

Vor allem die VR China profitierte von der westlichen Sanktionspolitik. Bereits im Oktober 1989 war General Than Shwe, damals noch in seiner Eigenschaft als Vizevorsitzender des SLORC, nach Peking gereist. Ein Besuch, der mitverantwortlich dafür war, dass sich im Laufe der folgenden zwei Jahrzehnte die nachbarschaftlichen Kontakte so eng wie nie zuvor gestalteten. Immerhin verbindet beide Länder eine über 2.200 Kilometer lange gemeinsame Grenze. Sämtliche, teils gigantische Infrastrukturprojekte – der Bau von Öl- und Gaspipelines, Staudämmen, mehrspurigen Straßen, Eisenbahnnetzen und dem Hafen Tilowa – wurden dank politischer Rückendeckung aus China und umfangreicher chinesischer Investitionen angestoßen.<sup>21</sup> Für Myanmar waren diese Vereinbarungen vorteilhaft, zumal eine verbesserte Infrastruktur dem sich entwickelnden Dienstleistungssektor zugutekommt und das Vermarkten landwirtschaftlicher Erzeugnisse erleichtert. Vorderhand geht es um den beschleunigten Handel und verbesserte Landrouten zwischen China, Myanmar und Indien. Doch die Volksrepublik sicherte sich darüber hinaus auch den geo- und militärstrategisch wichtigen Zugang zum Indischen Ozean und somit eine signifikante Verkürzung von Handelsrouten in den Nahen und Mittleren Osten sowie nach Europa. Noch ist China mit umgerechnet 14,1 Mrd. US-Dollar der mit Abstand größte Investor in Myanmar, wo sich das Gesamtinvestitionsvolumen momentan auf 41 Mrd. Dollar beläuft. Doch das dürfte sich

mittelfristig zugunsten Japans verändern, das der Regierung Myanmars erst kürzlich die Hälfte einer Schuldenlast von rund sechs Mrd. Dollar erließ. Im Gegenzug signalisierte man Tokio, dass japanische Großunternehmen die besten Chancen haben, vom ›Boomrausch‹ in Myanmar zu profitieren – vom Automobilmarkt über das Kommunikationssystem bis hin zum Banken-, Finanz- und Immobiliensektor.<sup>22</sup>

Da der Reformkurs des neuen Präsidenten Thein Sein auch im Westen zunehmend Unterstützung findet und Sanktionsüberlegungen *passé* sind, verschafft dies dem Regime gegenüber dem mächtigen Nachbarn China zusätzliches Gewicht: Im Oktober 2011 kündigte Thein Sein den Stopp der Arbeiten am knapp vier Milliarden US-Dollar teuren Myitsone-Staudamm an – zum Verdruss des Staatskonzerns *China Power Investment Corporation* (CPIC). Der Präsident begründete den Schritt damit, das umstrittene Projekt nicht gegen den Willen des Volkes durchsetzen zu wollen. Der Damm würde den Flussverlauf des Irrawaddy ändern, der Lebensader des Landes. »Wahrung des Volkswillens« – diese ungewöhnliche Wortwahl war offensichtlich mit Rücksicht auf wachsende antichinesische Ressentiments im Lande gewählt worden. Die einstige Hauptstadt Mandalay ist vor allem in den zwei letzten Dekaden quasi zur Vorstadt von Kunming geworden, der Hauptstadt der chinesischen Provinz Yunnan. Das Geschäftsleben Mandalays ist fest in Händen chinesischer Kaufleute, von denen sich viele mithilfe von Schmiergeldern den myanmarischen Pass sichern konnten.

Um eine chinesische Dominanz abzuschwächen, ohne die politische Führung in Peking offen zu brüskieren, besuchten hochrangige myanmari-sche Regierungsvertreter, darunter auch Präsident Thein Sein, die USA. Und im Gegenzug begaben sich US-Außenministerin *Hillary Clinton* und US-Präsident *Barack Obama* im Dezember 2011 bzw. im November 2012 auf Stippvisite in das südostasiatische Land. Außerdem fand ein gegenseitiger Besucheraustausch hochrangiger Militärs beider Länder statt, den der neue Oberkommandierende der Tatmadaw, Vice Senior General *Min Aung Hlaing*, ausdrücklich begrüßte. Möglich geworden war dies nicht zuletzt deshalb, weil Obama ein ›pragmatisches Engagement‹ bevorzugt und im Juli 2009 einen Freundschafts- und Kooperationsvertrag mit dem südostasiatischen Staatenbündnis ASEAN unterschrieben hatte, dem Myanmar als Mitgliedsland angehört. Darin zeigte sich eine deutliche Abkehr von der Politik seines Vorgängers *George W. Bush*, der auch in Myanmar gern einen *regime change* gesehen hätte und dessen Außenministerin *Condoleezza Rice* das Land Mitte Januar 2005 öffentlich als einen »Vorposten der Tyrannei« gebrandmarkt hatte.<sup>23</sup>

*International hoffähig?* – Nach Jahrzehnten des Wirtschaftsboykotts, der diplomatischen Verurteilungen und Sanktionen seitens des Westens scheinen Myanmars einst verruchte Militärs zu vorbildlichen Organisatoren der Modernisierung mutiert zu sein. Jedenfalls verfolgten sie über Jahre eine Innen- und Außenpolitik, die darauf abzielt, überfällige gesellschaftspolitische Veränderungen anzustoßen. Wo immer er auftritt, wirbt Präsident Thein Sein in nunmehr demonstrativ inklusiver Weise für durchgreifende Reformen in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik. Darunter versteht er die Verbesserung des Gesundheitswesens, eine Reform des Steuersystems, Gehaltserhöhungen für öffentliche Bedienstete sowie die Förderung freier Medien und zivilgesellschaftlicher Initiativen.

Strittigster Punkt bleibt die neue Verfassung. Diese sieht weiterhin ein Präsidialsystem vor, während Vertreter ethnisch nicht-myanmarischer Bevölkerungsgruppen auf die Schaffung einer föderalen Union drängen. Nur so ließen sich ihrer Meinung nach über reine Waffenstillstandsabkommen auch Verhandlungen mit Blick auf einen dauerhaften Frieden erreichen. Der Einfluss des Militärs in Staat, Gesellschaft, Politik und Wirtschaft wird auch in naher Zukunft fortbestehen und an der Peripherie (vor allem in Kachin und Rakhine) bestimmend bleiben. Doch das politische Zentrum wird schwerlich im Stile eines exklusiven Generalstabs ›zurichtbar‹ sein, wie das die längste Zeit in der Geschichte des unabhängigen Birma / Myanmar der Fall war.<sup>24</sup>

Auf außenpolitischem Parkett kann sich Präsident Thein Sein auf vier Dinge freuen: Internationale Sanktionen gegen das Land dürften noch innerhalb dieses Jahres gänzlich aufgehoben sein. Ebenfalls in diesem Jahr wird Myanmar die Südostasiatischen Spiele ausrichten und 2014 den ASEAN-Vorsitz übernehmen, um schließlich im Jahr darauf nicht nur mit der Wahl eines neuen Präsidenten die letzte Etappe des ›Sieben-Punkte-Plans‹ abzuschließen, sondern auch der ebenfalls im Jahre 2015 entstehenden ASEAN Wirtschaftsgemeinschaft (AEC) als reformorientiertes Mitglied beizutreten.

Diese Großereignisse und bedeutsamen innenpolitischen Entscheidungen dürften weder die Ex-Militärs um Thein Sein (und nachrückende jüngere Offiziere) noch die gleichermaßen auf Nationalstolz und internationale Reputation bedachten Oppositionsparteien und -gruppen durch einen Rückfall in Militarismus und eine Militärdiktatur gefährdet sehen wollen. Hier lohnt ein Vergleich mit den Geschehnissen in Südkorea im Vorfeld der Olympischen Sommerspiele von 1988. Ein Jahr zuvor hatten die dortigen Demokratiebewegungen eine Dynamik entfaltet, die es – bildlich gesprochen – unmöglich machte, die ›Zahnpasta zurück in die Tube‹ zu drücken.

- 1 Zit. nach: International Crisis Group (ICG): Burma/Myanmar: How Strong is the Military Regime? In: ICG Asia Report (Bangkok/Brussels) No. 11, 21. Dezember 2000, S. 9.
- 2 Während die Engländer ihre Kolonie »Burma« und deren Einwohner »Burmese« nannten, war im Deutschen »Birma« beziehungsweise »Birmanen« geläufig. Im Text benutze ich die Begriffe »Birma«, »Birmanen« und »birmanisch« bis zum Jahre 1989, als die Militärjunta das Land in »Myanmar« umbenannte. Heute sind international »Myanmar« und »myanmarisch« gebräuchlich. Außerdem verwende ich die deutsche Verschriftung »Rangun« für die ehemalige Landeshauptstadt, während sie englisch »Rangoon« hieß und ebenfalls 1989 in »Yangon« umbenannt wurde.
- 3 »Thakin« war eine von den britischen Kolonialherren in Birma eingeforderte Ehrbezeichnung und heißt »Herr« oder »Meister«. Im Zuge der wachsenden antibritischen Stimmung im Lande während der 1930-er Jahre nannten sich die rebellischen birmanischen Jugendlichen und Intellektuellen selbstbewusst »Thakin« und verstanden sich und ihre Thakin-Bewegung fortan als Speerspitze des antikononialen Kampfes.
- 4 Vgl. Gustaaf Houtman: Aung San's lan-zin, the Blue Print and the Japanese occupation of Burma. In: Kei Nemoto (ed.): Reconsidering the Japanese military occupation in Burma (1942-45). Tokyo 2007, S. 179-227, hier S. 179 ff.
- 5 Won Zoon Yoon: Japan's Scheme for the Liberation of Burma: The Role of the Minami Kikan and the ›Thirty Comrades‹. Athens, Ohio 1973, S. 31.
- 6 Ba Maw: Breakthrough in Burma. Memoirs of a Revolution, 1939-1946. New Haven / London 1968. S. 186 ff.
- 7 Mary P. Callahan: Making Enemies. War and State Building in Burma. Ithaca, NY 2003, S. 55.
- 8 Vgl. Rainer Werning: Interview mit U Thet Thun am 8. November 2003 in seiner Residenz in Rangun (Tonaufzeichnung). Der Gesprächspartner weilte während des Zweiten Weltkrieges zum Sprach- und Jurastudium in Japan und studierte nach Kriegsende Pädagogik und Wirtschaftswissenschaften in England. Seine Karriere setzte er als Botschafter in Frankreich sowie als ranghoher Mitarbeiter (u.a. als Leiter der Asienabteilung) bei der UNESCO in Paris fort.
- 9 Zit. nach Gustaaf Houtman: Mental Culture in Burmese Crisis Politics: Aung San Suu Kyi and the National League of Democracy. Tokyo 1999, S. 153. (=University of Foreign Studies. Study of Languages and Cultures of Asia and Africa Monograph Series, No. 33).
- 10 The Guardian (Rangun), Ausgabe März 1957, S. 33-35.
- 11 Maung Maung: Burma's Constitution. The Hague 1959, S. 91-92.
- 12 Houtman (Anm. 4), S. 189.
- 13 Ebd., S. 181-183.
- 14 Myanmar's army and the economy. The road up from Mandalay – In the sticks, the army's business activities are all too present. In: The Economist (London) vom 21. April 2012.
- 15 Joshua Hammer: Visiting Myanmar: It's Complicated. In: The New York Times, 3. Aug. 2012.
- 16 Hierbei handelte es sich um eine vom Kaiserlichen Generalhauptquartier in Tokio abgesegnete und vor allem in Chinas Nordprovinzen angewandte Politik der verbrannten Erde, wonach »alles getötet, alles geplündert, alles zerstört« werden sollte. Unterschieden wurde dabei zwischen drei Kategorien von Gebieten: »befriedet«, »halb befriedet« und »nicht befriedet«. Bestandteil der »Drei-Alles-Politik« war auch der zwangsweise Einsatz der Zivilbevölkerung für Schlepperdienste, beim Straßenbau, beim Ausheben von Gräben und dem Bau von Wachtposten und Tunneln.
- 17 Martin J. Smith: Burma: Insurgency and the Politics of Ethnicity. 2. Aufl., London 1999, S. 100 f.
- 18 Wolf Mendl: Japan's Asia Policy: Regional Security and Global Interests. London / New York 1995, S. 103.
- 19 Rainer Werning: Burma: Militärische Choreographie mit Tradition. In: Freitag (Berlin), 10. November 2010.
- 20 Rainer Werning: Burma: Die disziplinierte Demokratie. In: Die Wochenzeitung (Zürich), 29. März 2012.
- 21 Tin Seng Lim: China's Active Role in the Greater Mekong Sub-region: Challenge to construct a »win-win« relationship. In: East Asian Policy (Singapore), Vol. 1, No. 1 / 2009, S. 38-49, hier S. 45.
- 22 Waldemar Duscha: Japan festigt Position in Myanmar nach Schuldenerlass. In: Asien Kurier (Hongkong), Nr. 70, 1. März 2013, S. 33 f.

- 23 David I. Steinberg: Burma in the US-China Great Game – Part I. The US nudges Burma’s nationalistic military toward reform and diversified regional ties. In: YaleGlobal Online Magazine (New Haven, Connecticut), 5 December 2011 (<http://yaleglobal.yale.edu/content/burma-us-china-great-game-part-i>, abgerufen am 25. Juni 2013).
- 24 Mary P. Callahan: The Opening in Burma – The Generals Loosen Their Grip. In: Journal of Democracy (Washington, D.C.), Nr. 23.4, Oktober 2012, S. 120-131, hier S. 127 ff.